

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 54 (1976)
Heft: 4

Rubrik: Jugend und Alter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JUGEND UND ALTER



Die Jungen für die Alten

ar. — Wer glaubt, die heutige Jugend bringe «nichts Vernünftiges» mehr zustande, wurde am Herbst-Bazar für das Alterswohnheim und die Alterssiedlung in Dübendorf eines bessern belehrt. Schüler aus einer Dübendorfer Primarschulkasse hatten verschiedene Gegenstände, darunter vor allem hübsche Puzzles, für diesen Anlass hergestellt und haben am Bazar ihren Verkaufsstand selber betreut (unser Bild). An einem anderen Bazar, jenem des evangelischen Frauenvereins Wallisellen, hatte ein Drittklässler Topfblumen selbst gezogen, die er nun zugunsten des Bazaars verkauft hat! («Die Tat»)

Ein Blick hinter die Fensterläden

Wie jeden Herbst, fand am letzten Samstag die «Aktion Fensterladen» statt, welche vom Jugendhaus und der Stiftung für das Alter jährlich zweimal organisiert wird. Und wie es üblich ist, verliert man an dieser Stelle ein paar Worte über den Erfolg oder Nichterfolg dieser Aktion. Nun, ich frage mich: Welchen Massstab soll ich nehmen, um über gut oder schlecht zu urteilen?

Bezeichnen wir es als erfolgreich, wenn über 40 Jugendliche ihren freien Samstag opfern, um alten und behinderten Menschen zu helfen? Ist es gut, wenn alle Arbeiten sorgfältig und rasch erledigt wurden? Wenn ich die heurige Herbstaktion nach solchen Gesichtspunkten beurteile, muss ich ihr sicher das Prädikat «erfolgreich» verleihen.

Ein viel wichtigerer Punkt scheint mir aber einer zu sein, der im Zusammenhang mit solchen Hilfeleistungen meist nicht genannt wird: die Begegnung von alt und jung. Wie viele alte Menschen trifft man, die sich einsam und unverstanden fühlen? Wie mancher Jugendliche wird mit Problemen des Altwerdens konfrontiert? Für einen kurzen Tag wird man herausgerissen aus der normalen Umgebung. Man spricht nicht mehr über den neuesten Hit, man sieht einmal hinter die Fensterläden von anderen Menschen mit anderen Problemen. Manch einer bekommt dabei ein ungutes Gefühl, wenn er sieht, wie Menschen auf dem Abstellgleis unserer Gesellschaft stehen. Die Bereitschaft, sich mit den Anliegen der Älteren zu solidarisieren, wächst. Ich glaube, dass solche Blicke in die Welt von anderen ein viel grösseres Gewicht haben als alle umgehängten Fensterläden und Vorfenster zusammen. Dass dies auch für die alten Menschen gilt, zeigt die spontane Freude, die viele zeigten. Nicht nur Freude darüber, dass ihnen eine schwere Arbeit abgenommen wurde, sondern auch, dass jemand sie wichtig nahm. So betrachtet, genügt eine solche Aktion sicher nicht, um alle Probleme zu lösen. Vielmehr ist es ein so berühmter «Tropfen auf den heißen Stein», der, zischt er einmal laut, vielleicht gehört wird. Bis jetzt wurde er meist überhört — ob absichtlich oder nicht, das weiß ich nicht.

Erich Fehr im Winterthurer «Landboten»

Begegnung zwischen Alt und Jung

Vom 18. bis 20. Juni 1976 trafen sich auf St. Chrischona bei Basel viele hundert Jugendliche aus der Schweiz, aus Deutschland und dem Elsass zum Schweizerischen Jugendtag.

Mit dem Thema «Jesus liebt nicht nur dich» wollten wir unsere jungen Freunde ganz be-

wusst mit dem Mitmenschen konfrontieren. Aktion «Freude bereiten» nannten wir den Einsatz bei ca. 2000 Pensionären in Alters- und Pflegeheimen und bei Spitalpatienten in Basel und Umgebung. Für den Einsatz wurde von den Jugendlichen ein kleines Geschenk gebastelt. Dazu erhielten sie eine grafisch sehr ansprechend gestaltete Karte mit dem Text aus Psalm 12, 6: «Ich will eine Hilfe schaffen dem, der sich danach sehnt». Eine Teilnehmerin berichtet über den Einsatz:

«Gruppenweise gingen wir zu unserem Einsatzort. In den Gängen sassen die meisten Leute schon beisammen, um unsere Lieder zu hören, die wir mit Freuden vortrugen. Zu zweit besuchten wir nach dem Singen die einzelnen Patienten, um mit ihnen ein wenig ins Gespräch zu kommen und ihnen das Präsent zu überreichen. Da hättet ihr die freudestrahlenden Gesichter sehen sollen. Die Patienten freuten sich aber nicht nur über unser Geschenklein, sondern viel mehr darüber, dass die Jungen selber zu ihnen kamen. Eine Frau brachte dies mit folgenden Worten zum Ausdruck: „Wir Alten brauchen die Jungen, und ihr Jungen braucht die Alten“. Ich war nach diesem Einsatz ganz froh und glücklich. Es ist wahr, die Freude, die wir geben, kehrt ins eigne Herz zurück. Durch diese Begegnungen wurde mir klar, was „Jesus liebt nicht nur dich“ heisst. Jesus liebt alle Menschen und hat mit allen viel Geduld.»

Ein Verantwortlicher für den sozialen Dienst in einem Spital mit 400 Betten schrieb nach dem Einsatz von 160 Jugendtagteilnehmern in jenem Spital:

«Im Namen unserer Patienten möchten wir Ihnen und Ihrem Vorbereitungsteam für den Schweizerischen Jugendtag ganz herzlich danken für den organisierten Einsatz. Wir haben gestaunt, wie gut und reibungslos diese grosse Anzahl Jugendlicher eingesetzt werden konnte. Das Echo bei unseren Patienten war sehr positiv. Sie freuten sich über die sinnvolle Abwechslung und Bereicherung ihres Spitalalltags. Ich glaube, es ist in unserem Spital noch nie vorgekommen, dass alle Geriatriepatienten auf diese Art und Weise gleichzeitig erfreut werden konn-

ten! — Ihren Jugendlichen können wir jetzt nicht mehr danken: sie sind abgereist. Doch die Erinnerung wird bei vielen Patienten bleiben.»

Wir hoffen, dass dieser Einsatz nicht einmalig war, sondern dass er für die verschiedenen Jugendbünde im In- und Ausland Anregung für weitere Taten ist.

Schwester A. Schwertfeger

Ein alter Mann spricht zu Kindern

In Geroldswil bringen zwei Gemeinwesenarbeiter, die Herren Weibel und Alt, regelmässig Schüler mit Betagten zusammen. — Kürzlich liessen sie einen alten Herrn Vergleiche zwischen einst und jetzt anstellen. Hier seine Ansprache:

Wir haben heute Gelegenheit, miteinander zu reden. So will ich versuchen, zu sagen, was mir an der heutigen Zeit gefällt und was nicht. Zuerst möchte ich euch erzählen, was ich in meiner Jugend nicht hatte. Für uns gab es keine schönen, modernen Schulhäuser. In unserem Schulhaus auf dem Land gab es nicht einmal Wasser, nur einen Brunnen vor dem Haus, wo man das Wasser holen musste, auch für die Lehrerwohnung im ersten Stock. Für Küche und Heizung hatte man keinen elektrischen Strom oder Gas. Das Holz, das man zum Heizen brauchte, musste man selber spalten und auf den Estrich tragen. In unserem Schulzimmer, in dem fünf Klassen unterrichtet wurden, stand ein grosser Zylinderofen in einer Ecke. Wir hatten kein Hallenbad, keine speziellen Fachlehrer oder Berufsberater, auch keine Pädagogen und Psychiater für die Entwicklung des Charakters. Um all das beneide ich euch.

Aber anderseits bedaure ich euch. Ihr werdet nicht zur Arbeit erzogen, weil man heute wegen der Verstädterung gar keine Möglichkeit mehr hat, euch körperliche Arbeit zu geben. Ihr müsst nicht mithelfen in Haus und Feld. Ihr dürft keinen Lärm machen in der Wohnung und schon gar nicht im Freien. Was Wunder, wenn ihr all das tut, was euch verboten wurde! Euer «Töffli» wird euch sogar geschenkt, ihr müsst es nicht einmal selber verdienen, darum tragt ihr auch keine

Unsere neue Leserumfrage

Sorge dazu. Je mehr man euch gibt, um so anspruchsvoller werdet ihr. So werden die ewig unzufriedenen und unglücklichen Leute gewissermassen «programmiert».

Doch ihr habt schliesslich weder eure Eltern noch die Zeit, in der ihr lebt, selber gewählt.

J. S.

Zauber-Lehrling zu Gast beim Mittagsclub

(N) Seit seinem siebten Altersjahr zaubert Markus Gaul aus Steinhäusen. Heute, als Schüler der dritten Sekundarklasse, weist er bereits ein beachtliches Können vor und hat, wie es sich gehört, auch einen Künstlernamen zugelegt. Als Marcottini erfreute er kürzlich die «Mittagsclübler» im Pfarrheim. Zum «Schwarzen» servierte er den Senioren Kunststücke und Tricks aus seinem reichhaltigen Repertoire. Mit seiner Natürlichkeit, dem jugendlichen Charme und dem respektablen Können hatte der junge Magier das Publikum bald auf seiner Seite, für welche die Zauberstunde eine willkommene Abwechslung bedeutete.

(«Zuger-Nachrichten», 22. Okt. 1976)

Wie ein Handelsschüler das Alter sieht

An der Handelsschule St. Gallen haben wir kürzlich das AufsatztHEMA «Ein alter Mensch» gestellt. Hier ein Beispiel einer erstaunlich reifen Darstellung. Frl. G. S.

Ein alter Mensch ist eigentlich erst innerlich auch alt, wenn er sich selbst aufgibt. Oder er wird alt, weil es ihm oft die jungen Menschen zu verstehen geben. Dies kann in ganz verschiedener Art ausgedrückt werden. Mit einem unbedachten Wort, das aber sehr weh tun kann. Mit einer Geste, die deutlich zeigt, dass etwas nicht so ist, wie man es von ihm erwartet. Der alte Mensch, und zwar jeder, muss das Gefühl haben, geliebt und gebraucht zu werden. Bestimmt ist es nicht einfach, wenn zwei, drei Generationen miteinander leben. Es treten oft ungewollte Missverständnisse auf, die schlussendlich zu einem Streit führen. Ja, es sind verschiedene Welten, in denen wir leben. Das Problem ist,

Scheidung nach über 30 Ehejahren?

Wieso entschliessen sich immer mehr Ehepaare, deren Kinder längst erwachsen sind und eigene Familie haben, zur Scheidung? Zwar ist die materielle Lage heute meist durch AHV und Pensionskasse gesichert, doch empfinden manche Partner, dass sie sich in den vielen Jahren auseinandergelebt haben.

Schreiben Sie uns zu diesem Problem, das gerne totgeschwiegen wird und das vielleicht auch schon Sie beschäftigt hat — aber bitte nicht anonym. Die Redaktion wird strenge Diskretion wahren und die Beiträge **ohne** Namensnennung bringen.

Honoriert werden die im **Juniheft** abgedruckten Beiträge.

Einsendeschluss: 31. Januar 1977

Ihre Stellungnahme wäre uns wertvoll.

dass wir die Lebensart anderer nicht akzeptieren wollen.

Vom ersten Tag, seit dem ich auf der Welt bin, blieb meine Grossmutter immer in meiner Nähe. Für ein Kind gibt es nichts Schöneres, als von seiner Grossmutter geliebt zu werden. Sie hat immer Zeit, sie ist nicht verpflichtet zu erziehen und darf verwöhnen. Schon oft habe ich darüber nachgedacht, wie sich doch das Leben für die erste und dritte Generation wendet. Jetzt, da ich älter bin, fühle ich mich immer verpflichtet, meine Grossmutter, die schon immer bei uns wohnte, zu beschützen. Früher war es doch genau umgekehrt. Dazwischen ist dann die zweite Generation, die eine Gruppe für sich bildet. Ich erkläre es mir damit, dass Kinder und alte Leute gut zusammenpassen. Beide sind abhängig von der zweiten Generation. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Seele bei alten Menschen viel wichtiger ist, als die Gesundheit. Es ist doch wesentlich besser, wenn sich der alte Mensch halb krank arbeitet, aber dabei eine innere Befriedigung hat, als wenn er sich von der Zeit mitreißen liesse, und das Gefühl hätte, nicht mehr gebraucht zu werden.